

lich bei Eclaron im Departement der obern Marne ein sehr wohlgekleideter Mann, der ihm sogleich den Vorschlag machte, ihren Anzug auszutauschen. Betroffen über das sonderbare Anerbieten, weigert sich der Tagelöhner. Der Fremde wird dringend, erwähnt die Geschichte des heiligen Martin, den er nachahmen will, weil er nicht ganze Schuhe haben mag, während sein Nächster schlecht gekleidet geht. Sein gebieterisches Wesen beherrscht den armen Mann so sehr, daß er sich, obgleich er Beil und Messer bei sich hat, entkleiden und wieder ankleiden läßt, zitternd vor Angst und Kälte. Beide waren wieder in den Kleidern. Nun, wie heißest du? fragte der Fremde. — Jacquot. — Dein Gewerbe? — Holzhacker. — Kennst du mich? — Ach nein, lieber Herr. — Sieh, ich hieß Chevillon Rivard. Ich war bis jetzt Wundarzt in Saint-Dizier; von nun an werde ich Jacquot heißen und Holzhacker seyn. Du nennst dich Chevillon, und bist Wundarzt. Beim Holzhacken bist du nicht reich geworden; es wird dir besser gehn, wenn du Arme und Beine abhaut und behaut. Geh hin und mache deine Sache gut. — Der arme Jacquot, der die ganze schreckliche halbe Stunde in der Gewalt des bösen Geistes zu seyn glaubte, flieht blitzschnell davon und kommt keuchend in seine Wohnung. Die Ueberraschung seines Weibes bei dem ungewöhnlichen Anblicke weicht bald einem lebhaften Schrecken, als sie sein bleiches Gesicht erblickt und seine verwirrten Reden hört. Kaum kann er berichten, was ihm begegnet ist. Man bringt ihn zu Bette. Nichts kann ihn beruhigen; seine Naserei nimmt schrecklich zu; er verliert alle Besinnung

und stirbt. Chevillon begab sich nach Hallignicourt und ging, barfuß, bettelnd von Thüre zu Thüre. Schon hatte er einige Stücke Brot gesammelt, als man ihn erkannte. Man führte ihn in das Haus seines Schwiegervaters und brachte ihn zu Bette. Kaum hatte er eine Viertelstunde gelegen, als er aufsprang, sein Beil ergriff und die Bettstelle in Splitter hieb. Man stürzte herbei. Ich bin Holzhacker, rief er, ich spalte Holz. Fort von mir. . . Nur mit Mühe konnte man ihn festhalten und binden. Jetzt läßt man ihn Mittel brauchen, um die Tollheit zu heilen, deren erster Anfall dem armen Jacquot das Leben kostete.

Historische Miscellen.

Der bekannte Herzog von Choiseul hatte einmal in einer sehr kleinen Gesellschaft gesagt, man müsse einen Jesuiten, über welchen Klage war, wegzagen. Ein paar Jahre darauf erfuhr Choiseul, als Botschafter in Rom, daß er für einen Jesuitenfeind gelte, und jene Aeußerung ward ihm zum Beweis angeführt. — Man kann denken, in welchem Lichte die spionizende Societät dadurch bei Choiseul erschien!

Den höchsten Grad weiblicher Bosheit drückt treffend aus die Exclamation der Marsden, de Marsan, der Hauptfeindin des erwähnten Choiseul, die, als derselbe mit einer edeln Gleichmüthigkeit die Oberbefehlshaberstelle der Schweizertruppen ausgab, ausrief: Ist es denn nicht möglich, diesen Menschen unglücklich zu machen!

H...